

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 54 (1998)
Heft: 2

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Achtet den Akkusativ!

«Wen der Herr liebt, den züchtigt er.» So steht es in der Bibel. Doch das Buch der Bücher lässt nichts darüber verlauten, welche Züchtigungen denjenigen treffen, der den Akkusativ missachtet. Vermutlich kommt er ungeschoren davon; denn allzugross ist die Reihe der Straftäter, die sich gegen ihn versündigen.

Der Akkusativ wird oft schmähsch behandelt und vernachlässigt. Dabei verbreitet schon sein Name eine gewisse erotische Atmosphäre; jedenfalls tönt er im Deutschen viel galanter als auf französisch, wo man ein vorwurfsvolles «j'accuse» herauszuhören meint. Zwar schrieb der Spötter Heinrich Heine, die Deutschen seien schon genug geplagt mit Kopfsteuern und tausenderlei Abgaben, da müssten sie sich zu alledem auch noch mit Dativ und Akkusativ herumschlagen. Doch als einem Meister der Feder bereiteten ihm die beiden Fälle anscheinend keine grosse Mühe.

Die schönen Frauen beehr' ich gerne im Akkusativ: «Ich küsse *Ihre Hand*, Madame», die ich als Akkusativobjekt stellvertretend für *Ihren Mund* an meine Lippen führe; und für die drei schönsten Worte verwenden wir ebenfalls den oft so stiefmütterlich behandelten Akkusativ: «Ich liebe *dich*.» Aber sonst tun wir uns im allgemeinen schwer mit ihm und lassen ihn achtlos links liegen. In der Schweiz wird der Akkusativ besonders diskreditiert, da seine Fle-

xion im Dialekt gar nicht erkennbar ist. Das macht sich in der Schriftsprache schmerzlich bemerkbar, indem man auf Veranstaltungen den *Referent(en)* des Abends begrüsst, einen bestens ausgewiesenen *Jurist(en)*, der die Frage zu erörtern verspricht: «Wie hat man sich den idealen *Polizist(en)* vorzustellen?»

«Ich schau *ein* Stern an/und möchte mir etwas wünschen», heisst es im Gedicht eines angehenden Lyrikers. Und der Leser wünschte sich, der junge Mann hätte den richtigen Akkusativ angewendet. «*Ein(en) erfolgreicher(n)* Leistungsausweis hat der Kandidat in der Gesundheitspolitik aufzuweisen», steht in einer Wahlbroschüre. Der Leistungsausweis in Deutsch ist dabei zumindest fraglich.

«Das tat dem Vergnügen jedoch *kein(en) Abstrich*» (gemeint ist wohl «Abbruch»), vernimmt man anderswo. Und die «Sonntags-Zeitung» weiss zu berichten: «*Der* weltweit grösste *elektronische* Geldtransfer nimmt das Interbank-System vor.» «*Der* Projektionsauftrag erteilte der Gemeinderat dem Ingenieur XZ», geht aus dem Bericht der Gemeindeversammlung hervor. «Dadurch wäre es möglich, *ein wichtiger* Schritt in die Zukunft zu machen» – *einen wichtigen* Schritt zu tun wäre der Sache angemessener! Sogar bei Walter Benjamin stossen wir auf den Satz: «*Der* Anfang macht die Architektur als Ingenieurskonstruktion.» Wir wollen jedoch annehmen, dass es sich dabei bloss um einen Druckfehler handelt.

Während der richtige Akkusativ verschwindet, taucht er dafür andernorts auf, wo er nicht hingehört. «Bei Müller-Mode wird *besonderen* Wert auf persönliche Beratung gelegt», verheisst der Text eines Inserats. In Kleinanzeigen ist zu lesen: «Zu kaufen gesucht *alten*, wenig *gebrauchten* Kasten», und in einer Stellenofferte heisst es: «Gesucht *tüchtigen*, *selbständigen* Mitarbeiter, obwohl hier der Akkusativ nichts zu suchen hat; sehr wohl sollte er jedoch stehen, wenn man in Verbindung mit dem Pronomen bekanntgibt: «Wir suchen einen *initiativen*, *fleissigen* Assistenten». Deshalb auch: «Wir legen *besonderen* Wert...» Dem Partizip «ge-

sucht» dagegen folgt die Nominativform *tüchtiger*, *selbständiger*.

Wir sehen, die richtige Anwendung des Akkusativs ist eine heikle Sache. Der Wenfall ist von sensibler Beschaffenheit, weshalb man *ihn* schonend behandeln muss. Pflegen wir *ihn*, damit er nicht vollends verkümmert! Stossen wir daher an auf *sein* Wohl. Was wollen wir trinken? Ein Schoppen Roter? Einverstanden, obwohl ich dem Akkusativ zuliebe *einen* Schoppen Roten vorziehen würde.

Fragt sich nur, wie lange man im Computerzeitalter auf solche Feinheiten überhaupt noch *besonderen* Wert legt.

Peter Heisch

Unwörter

Das deutsche «Unwort des Jahres» kommt aus der Schweiz

Die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden (GfdS) hat im vergangenen Dezember das Wort *Reformstau* zum «Wort des Jahres» erklärt. Im Januar stellt jeweils an der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität eine Jury, bestehend aus vier Sprachwissenschaftlern und zwei Gästen – diesmal waren es die Schriftstellerin Elke Heidenreich und der Schweizer Fernsehjournalist Stephan Klapproth –, eine Rangliste der «Unwörter» des vergangenen Jahres auf. Die Absicht dabei ist, zum Nachdenken über die Sprache, über unsern Gebrauch der

Wörter, worin sich ja stets auch ein gewisser Geist verrät, anzuregen.

Zum «Unwort» Nummer eins des Jahres 1997 wurde die Begriffschöpfung *Wohlstandsmüll* erkoren. Das auf den ersten (unschuldigen!) Blick nicht zu erkennende Anstössige, Grässliche an dem Wort ist, dass es sich nicht etwa auf irgendwelche Materialien bezieht, sondern auf Menschen, die «entweder keinen Antrieb haben, halb krank oder müde sind, die das System einfach ausnutzen».

So hat der Präsident des Verwaltungsrates von Nestlé, Helmut Maucher, in einem Fernsehinterview das Wort *Wohlstandsmüll* definiert und auch gebraucht. Die Frankfurter Jury hat